

Schön und gerecht? Attraktivität als Kriterium der Beamtenauswahl vor und in der Tang-Zeit

Jonas Polfuß

The connection between a human being's outward appearance and their inner qualities has been extensively pondered throughout different ages and disciplines. In early China, it was discussed by scholars and officials who dealt with the selection and evaluation of applicants for civil service. In the Tang period, during which the imperial examination system was thoroughly established, the matter remained of scholarly interest. Starting with a summary of classical Confucian passages on the relationship between male beauty and virtuous behavior, this article analyzes a number of the Tang dynasty's letters of recommendation and appraisal.

Prolog

Fragen nach der Beziehung zwischen äußerer und innerer Schönheit haben kultur- und epochenübergreifend für Diskussionsstoff gesorgt. Philosophisch geschehen beispielsweise im Ideal der Kalokagathia in der griechischen Antike, wonach Schönheit mit Gutheit einherzugehen habe; literarisch etwa in der Figur des ansehnlichen, aber fehlbaren und schuldbeladenen Parzival.¹ Besonders intensiv diskutiert wurde, inwiefern körperliche Hässlichkeit oder Schönheit die charakterliche Verfasstheit eines Menschen in die eine oder andere Richtung beeinflusse. Der chinesische Kulturraum stellt hierbei keine Ausnahme dar. Beginnt man die dortige Recherche lapidar mit einem Schriftzeichen, lassen sich für das chinesische 惡 sowohl die Bedeutungsebenen „unansehnlich“ (im Gegensatz zu „schön“) als auch „bösar-

1 Zum Ursprung des Begriffs Kalokagathia siehe Terry L. Papillon, Jochen A. Bär: „Kalokagathie“, in: Gert Ueding (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 4 (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998), S. 864–869; zum wissenschaftlichen Diskurs u.a. den Sammelband Peter Mauritsch (Hrsg.): *Körper im Kopf. Antike Diskurse zum Körper (Allgemeine wissenschaftliche Reihe* 13, Graz: Grazer Universitätsverlag, 2010). Parzivals Charakter ist Thema in Heinz Rupp: „Die Funktion des Wortes tump im ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach“ in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* [Ser. NF] 7 (1957), S. 97–105.

tig“ (im Gegensatz zu „gut“) feststellen.² Was sich am Äußeren eines Menschen über dessen innere Qualitäten ablesen lässt, war im frühen China von philosophischem und bürokratischem Interesse zugleich, als es an die Auswahl von Beamten für den Staatsdienst ging.

Der vorliegende Artikel befasst sich mit der Empfehlungskultur der Tang-Dynastie (618–907), deren Vertreter verschiedentlich die Frage berührten, ob gutes Aussehen oder eine imposante Erscheinung hilfreich seien, um Förderer für sich zu gewinnen. Diese Unterstützer waren in jedem Fall unabdingbar, um eine erfolgreiche Beamtenkarriere voranzutreiben. In einigen Bitt- und Empfehlungsbriefen diskutierten Gelehrte wie Han Yu 韓愈 (768–824) und Liu Zongyuan 柳宗元 (773–819) das Äußere eingehender. Inwiefern wurden äußere Merkmale als Teil einer gerechten Auswahl von Fähigen berücksichtigt oder verworfen? Lässt sich davon ausgehen, dass auch im China der Tang-Zeit das griechische Ideal der *Kalokagathia* verfolgt wurde?

Bevor im Folgenden Briefe und Gutachten Han Yus und Liu Zongyuans betrachtet werden, die in persönlichem und offiziellem Zusammenhang verschickt wurden, stehen hinführend einige klassische Textpassagen aus dem konfuzianischen Kanon im Mittelpunkt. Diese Einbeziehung ist notwendig, da sich die Tang-zeitlichen Literatenbeamten in moralphilosophischer und literarischer Hinsicht oftmals auf Denker und Texte aus der Vorkaiser- und der frühen Kaiserzeit beriefen. Somit kann im anschließenden Vergleich der zeitversetzten Aussagen geklärt werden, ob sich die Tang-Gelehrten bei der Bewertung des Zusammenspiels von inneren Werten und äußeren Attributen an den klassischen Texten orientierten.

Erwähnungen im frühen Konfuzianismus

In China wurde schon früh versucht, am Äußeren eines Menschen seine inneren Qualitäten abzulesen. Einflussreich geworden ist der Hinweis auf die Verbindung von äußeren und inneren Eigenschaften, der sich in *Mengzi* 4A15 findet. Da heißt es:

2 Luo Zhufeng 羅竹風 (Hrsg.): *Hanyu da cidian* 漢語大詞典 (Shanghai: Hanyu da cidian, 1986–1994 [2001]), 7.552f.

[Mengzi] sprach: „Nichts zeigt besser, was im Menschen ist, als das Auge (die Pupille). Das Auge kann nichts Böses verbergen. Ist in der Brust eines Menschen alles richtig, so ist das Auge klar, steht es nicht richtig in der Brust, so ist das Auge glanzlos. Hör, was einer sagt, und sieh ihm ins Auge: Wie kann ein Mensch dir entschlüpfen?“

孟子曰：「存乎人者，莫良於眸子。眸子不能掩其惡。胸中正，則眸子瞭焉；胸中不正，則眸子眊焉。聽其言也，觀其眸子，人焉廋哉？」。³

In diesem Passus, der sich auf die Einschätzung von Mitmenschen bezieht, geht es um die physische Reaktion auf eine innere Qualität. Interessant ist neben der Erwähnung einer Frühform der Pupillometrie der Begriff *guan* 觀 als Verb für die Begutachtung eines Menschen.⁴ Die Physiognomik als Kunst, von der Physiognomie eines Menschen auf die seelische oder geistige Verfassung beziehungsweise die Zukunft der Person zu schließen, findet sich schon im Geschichtskommentar *Zuozhuan* in dem Begriff *xiangren* 相人 (etwa „Menschen einschätzen“) erwähnt.⁵ Xunzi 荀子 (c. 312–230 v.Chr.), der neben Mengzi (c. 379–304 v.Chr.) wichtigste frühe Nachfolger des Konfuzius 孔子 (551–479), widersprach dagegen dieser Übereinstimmung von inneren und äußeren Qualitäten. Er verfasste ein eigenes Kapitel mit dem Titel „Gegen das Einschätzen [von Menschen]“ 非相, um die in seiner Zeit verbreitete Physiognomik zu kritisieren.⁶ Meister Xun erklärte, dass es

3 *Mengzi zhushu* 孟子注疏 (*Shisanjing zhushu* 十三經注疏 8, Taipeh: Yiwen yinshuguan, 2007), 7.B.6a (134). Deutsche Übertragung nach Richard Wilhelm (Übers.): *Die Lehren des Konfuzius. Die vier konfuzianischen Bücher. Chinesisch und Deutsch. Übersetzt und erläutert von Richard Wilhelm* (Frankfurt a.M.: Zweitausendeins, 2008), S. 869; minimale eigene Anpassung in eckiger Klammer.

4 Siehe hierzu mit Verweisen Heiner Roetz: *Die chinesische Ethik der Achsenzeit: eine Rekonstruktion unter dem Aspekt des Durchbruchs zu postkonventionellem Denken* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1992), S. 337.

5 *Zuozhuan*, „Wen gong“ 文公, 1. Jahr; *Chunqiu Zuozhuan zhushu* 春秋左傳注疏 (*Shisan jing zhushu* 6, Taipeh: Yiwen yinshuguan, 2007), 18.2b (297). [z.B. (20.7b-10a, 349f)]. ins Deutsche übersetzt in Gudula Linck: *Leib oder Körper: Mensch, Welt und Leben in der chinesischen Philosophie* (Freiburg, Br.: Verlag Karl Alber, 2011), S. 56. Zu den Anfängen der Physiognomik in China siehe Cordula Gumbrecht: „Die Physiognomie von vier Kaiserinnen im China der späten Han-Zeit (25–220)“, in: *Monumenta Serica* 50 (2002), S. 171–214, insb. S. 177–182, und Livia Kohn: „A Textbook of Physiognomy: The Tradition of the Shenxiang quanbian“, in: *Asian Folklore Studies* XLV.2 (1986), S. 227–258.

6 *Xunzi* 5; Li Disheng 李滌生 (Hrsg.): *Xunzi jishi* 荀子集釋 (*Zhongguo zhexue congkan* 中國哲學叢刊, Taipeh: Taiwan xuesheng shuju, ^N1994), 5.73–91. Siehe überblickshaft

im frühen Altertum keine solche Ausdrucksdeutung gegeben habe und Physiognomiker und Wahrsager erst seit der Zeit des Konfuzius wertgeschätzt worden seien. Weil sie in früherer Zeit keinen Zuspruch gefunden hätten, seien die Kunst und ihre Bewunderer indes abzulehnen:⁷

Daher gilt: Das Einschätzen der äußeren Form kommt nicht dem Erforschen des Herzens gleich, das Erforschen des Herzens kommt nicht der Auswahl der Methodik gleich; die Form kann nicht das Herz bezwingen, das Herz nicht die Methodik. Ist die Methodik korrekt und folgt das Herz ihr, dann mag auch die Form als schlecht/hässlich eingeschätzt werden, solange Herz und Methodik gut sind, kann es einen nicht daran hindern, ein Edler zu werden.

故相形不如論心，論心不如擇術；形不勝心，心不勝術；術正而心順之，則形相雖惡而心術善，無害為君子也。⁸

Um die mögliche Diskrepanz zwischen äußerer und innerer Schönheit zu unterstreichen, wies Xunzi unter anderem auf die ansehnlichen Unterdrücker im chinesischen Altertum hin. Jie 桀, der letzte Herrscher und bössartige Tyrann der Xia-Dynastie und Zhou 紂, der letzte König der Shang-Dynastie (16 Jh. – 1046 v.Chr.), seien als verkommene Herrscher schlechthin „hochgewachsen, attraktiv und schön“ (*ju jiao mei* 巨姣美) sowie von größter körperlicher Stärke gewesen.⁹ Dies habe sie aber nicht davon abgehalten, moralisch zu degenerieren und ihr Volk ins Elend zu stürzen.

Die Überlegung, dass Äußerlichkeiten sowohl nebensächlich als auch irreführend sein können, findet sich schon ähnlich im *Lunyu* 論語 (*Gespräche*), dessen Lehren Konfuzius selbst zugeordnet werden. Darin wird ausdrücklich zur Vorsicht vor großen Gesten und einem affektierten Ausdruck aufgerufen. In *Lunyu* 1.3 heißt es beispielsweise:

die Anmerkungen in John Knoblock: *Xunzi. A Translation and Study of the Complete Works. Vol. 1. Books 1–6* (Stanford: Stanford University Press, 1988), S. 196–203.

7 Aus seiner eigenen Zeit nannte Xunzi die Physiognomin Tang Ju 唐舉, die laut Überlieferung Cai Ze 蔡澤, einem späteren Kanzler im Staate Qin, anhand dessen Äußerlichkeiten die Karriere voraussagte; siehe Sima Qian 司馬遷: *Shiji* 史記 (Peking: Zhonghua shuju, 1975), 79.2418; vgl. Knoblock: *Xunzi*, S. 30, und Irmgard Enzinger: *Ausdruck und Eindruck: zum chinesischen Verständnis der Sinne (Lun Wen – Studien zur Geistesgeschichte und Literatur in China* 10, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2006), S. 251f.

8 *Xunzi* 5.1; *Xunzi jishi* 5.73. Vgl. die Übersetzung in Knoblock: *Xunzi*, S. 203.

9 *Xunzi* 5.3; *Xunzi jishi* 5.77. Übersetzt in Knoblock: *Xunzi*, S. 204.

Der Meister sprach: „Glatte Worte und einschmeichelnde Mienen sind selten vereint mit Sittlichkeit.“

子曰：「巧言令色，鮮矣仁！」¹⁰

Die Warnung vor eloquenten Blendern wiederholt sich im *Lunyu* ebenso wie die Skepsis gegenüber beeindruckenden Äußerlichkeiten. Begriffe wie *se* 色 und *mao* 貌 beschreiben dabei meist den Ausdruck oder das von außen erkennbare Verhalten eines Menschen. Der Begriff *mei* 美 für Schönheit steht bei Konfuzius wie auch bei Xunzi in der Regel für die ethische Verfeinerung des Edlen.¹¹ Nur ausnahmsweise beschreibt er explizit körperliche Schönheit, wie es beispielsweise in *Lunyu* 6.14 zu sehen ist. Für diese Passage existieren zwei unterschiedliche Lesungen, von denen die erste grammatikalisch und die zweite inhaltlich näher liegt:

1: Der Meister sprach: „Ist man *nicht* so eloquent wie der Opfermeister Tuo, *sondern* [nur] so schön wie Song Chao, hat man es schwer, von der heutigen Welt verschont zu bleiben.“¹²

2. Der Meister sprach: „Wer *weder* über die Eloquenz des Opfermeisters Tuo verfügt *noch* die Schönheit des Song Chao aufweist, der hat es schwer, von der heutigen Welt verschont zu bleiben.“¹³

子曰：「不有祝鮀之佞而有宋朝之美，難乎免於今之世矣！」¹⁴

10 *Lunyu zhushu* 論語注疏 (*Shisanjing zhushu* 8, Taipeh: Yiwen yinshuguan, 2007), 1.3a (6); Übersetzung nach Wilhelm: *Lehren*, S. 79.

11 Siehe Linck: *Leib oder Körper*, S. 50f.

12 Eigene Übersetzung; Wilhelm: *Lehren*, S. 201, übersetzt den Ausspruch des Meisters etwas sperrig als: „Wer nicht die Redegabe des Priesters To hat und hat die Schönheit Dschaus von Sung, der wird schwerlich der Welt von heute entgehen.“ Roger T. Ames, Henry Rosemont (Übers.): *The Analects of Confucius: A Philosophical Translation* (New York: Ballantine Book, 1998), S. 107, verweist auf die Dingzhou-Ausgabe des *Lunyu* und bietet damit eine dritte Lesart, die *ning* 佞 durch *ren* 仁 („Mitmenschlichkeit“) ersetzt: „If you have only the pleasing countenance (*mei* 美) of Song Chao without the authoritative conduct (*ren* 仁) of Priest Tuo, it is difficult to go unscathed in the world of today.“

13 Eigene Übersetzung; Edward Slingerland (Übers.): *Confucius. With Selections from Traditional Commentaries* (Indianapolis / Cambridge: Hackett, 2003), S. 58, überträgt so: „These days it is hard to get by without possessing either the glibness of Priest Tuo or the physical beauty of Song Chao.“

14 *Lunyu zhushu*, 6.6b (53).

In jedem Fall kritisierte Konfuzius hiermit, dass in seiner Zeit nicht mehr die richtige Einstellung, sondern der gewinnende Ausdruck und beziehungsweise oder das beeindruckende Äußere geschätzt würden. In der zweiten Lesung erkennt der Meister zwar männliche Schönheit als Vorteil für eine derzeitige Karriere an, distanziert sich aber gleichzeitig davon, indem er dafür das Beispiel des schönen, aber kriminellen Song Chao anführt. Dieser nutzte seine Attraktivität nicht zuletzt für Unanständigkeiten mit seiner (Halb-)Schwester, der berüchtigten Nanzi (beim Ling-Patriarchen von Wei).¹⁵ Auch in *Lunyu* 5.9 wird der Umgang mit falschen Eindrücken thematisiert. Der Schüler Zai Yu wird in der Passage vom Meister dafür getadelte, dass er sich am helllichten Tage (und in der Studienzeit?) im Schlafzimmer aufhält. Kongzi erklärt dazu:

Früher stand ich so zu den Menschen: Wenn ich ihre Worte hörte, so glaubte ich an ihre Taten. Jetzt stehe ich so zu den Menschen: Ich höre ihre Worte, und dann sehe ich nach ihren Taten. Durch [Zai Yu] kam ich dazu, diese Veränderung vorzunehmen.

始吾於人也，聽其言而信其行；今吾於人也，聽其言而觀其行。於予與改是。¹⁶

Schon hier erscheint der Begriff *guan* 觀 für die sorgfältige Beobachtung und Prüfung eines Schülers. Der angeführte Passus dürfte den folgenden Teil in den „Biografien der Schüler des Konfuzius“ 仲尼弟子列傳 im *Shiji* beeinflusst haben. Der suggeriert noch deutlicher, dass naturgegebene Äußerlichkeiten bei der konfuzianischen Suche nach Talenten eine Rolle gespielt haben:

Anhand ihrer Worte Menschen auszuwählen, damit bin ich bei Zai Yu gescheitert, aufgrund von Äußerem Menschen auszuwählen, damit bin ich bei Zi Yu gescheitert.

吾以言取人，失之宰予；以貌取人，失之子羽。¹⁷

Interessanterweise gibt es auch hier zwei Auslegungen der Passage: Das *Shiji* beschreibt den Schüler Zi Yu als sehr hässlich (*lou* 陋). Demnach muss

15 Zum Hintergrund siehe mit Verweisen John Makeham: *Transmitters and Creators: Chinese Commentators and Commentaries on the Analects* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 2003), S. 344.

16 *Lunyu zhushu*, 5.5a (43); Übersetzung nach Wilhelm: *Lehren*, S. 173–175.

17 *Shiji* 70.2205.

Konfuzius durch die äußere Unansehnlichkeit das innere Talent übersehen haben. Die Schriften *Kongzi jiyu* 孔子家語 und *Han Feizi* 韓非子 gehen hingegen davon aus, dass Zi Yu eine „ehrwürdige Erscheinung“ (*junzi zhi rong* 君子之容) gehabt habe, seine Worte beziehungsweise seine Taten dem aber nicht nachgekommen seien.¹⁸ Konfuzius soll hinter dem ansehnlichen Äußeren also fälschlicherweise große Fähigkeiten vermutet haben. Die erste Variante ist wohl wahrscheinlicher, weil Meister Kong den Zi Yu in *Lunyu* 6.12 ausdrücklich für seine vorbildliche Haltung lobt.¹⁹ Die *Shiji*-Interpretation bringt das Auswahlkriterium der Attraktivität mit ins Spiel, um Konfuzius die Fehlleitung durch den äußeren Schein bereuen zu lassen. Auch *Kongzi jiyu* und *Han Feizi* warnen grundsätzlich davor, innere und äußere Merkmale in Verbindung zu setzen.

Bei den frühen Konfuzianern überwiegt fraglos Skepsis gegenüber gefälligen Äußerlichkeiten. Während Mengzi immerhin einen Zugang über die Augen für möglich hält, betont Xunzi, wie leicht das Aussehen täuschen könne und Konfuzius wird nachgesagt, er habe sich selbst von Äußerlichkeiten in die Irre führen lassen, bevor er seinen Fehler anschließend korrigiert habe. Generell wird in den frühen philosophischen Texten zur Einschätzung und Rekrutierung von fähigen Leuten weniger das Äußere als entscheidungsrelevant angeführt. Matthias Richter hat anhand der umfangreichsten und systematischsten Texte zur Beamtenrekrutierung aus dem alten China die Tradition des *guanren* 觀人 ausführlich untersucht. Es handelt sich dabei um eine frühe praktische Wissenschaft, die darauf abzielt, Menschen insbesondere hinsichtlich ihrer Fähigkeiten für den Staatsdienst zu beobachten, zu prüfen und gegebenenfalls auszuwählen.²⁰ Steht in diesen Schriften zur Auswahl von Beamten das Äußere im Vordergrund, wird meist verlangt, sich davon nicht täuschen zu lassen. In *Da Dai Liji* 49 heißt es nah am *Lunyu*, dass die gefällige Miene und ein übertrieben bescheidenes Auftreten

18 Yang Chaoming 楊朝明 (Hrsg.): *Kongzi jiyu tongjie: Fu chutu ziliao yu xiangguan yanjiu* 孔子家語通解: 附出土資料與相關研究 (Taipeh: Wanjuan lou, 2005), 5.49; Wang Xianshen 王先慎 (Komm.): *Han Feizi* 韓非子 (*Xinbian zhuzi jicheng* 新編諸子集成, Peking: Zhonghua shuju, ^N2003), 19.1092.

19 *Lunyu zhushu*, 6.5a (53); Wilhelm: *Lehren*, S. 201–203.

20 Matthias Richter: *Guan Ren: Texte der Altchinesischen Literatur zur Charakterkunde und Beamtenrekrutierung (Welten Ostasiens 3, Bern: Peter Lang, 2005).*

selten auf wahre Menschlichkeit zurückzuführen seien.²¹ Zugleich wird – vergleichbar mit dem *Mengzi* – in *Da Dai Liji* 37 erklärt:

Darum: Die Augen sind es, worin das Herz sich zeigt, die Worte sind es, die auf die Taten hindeuten. Regt sich etwas im Inneren, so tut es sich nach außen kund.

故目者，心之浮也；言者，行之指也；作於中，則播於外也。²²

Wichtigste Auswahlkriterien für die Beamteneinstellung bleiben in diesen und weiteren Schriften insgesamt Charakterfestigkeit, Selbstbeherrschung, Mut und Treue oder Menschlichkeit, Geisteskraft und Ausdrucksstärke im Gegensatz zu Geschwätzigkeit oder Prahlerei. Häufigstes Instrument zur Evaluation ist eine Form von Stresstestverfahren: Die Kandidaten werden dabei Reizen ausgesetzt, beispielsweise bevorteilt oder erotisiert, um dann zu schauen, ob sie nach wie vor an den rechten Prinzipien festhalten.²³

Bevor nun die Diskussion der Äußerlichkeiten als Qualitätsmerkmal eines Menschen in der Tang-Zeit zu Wort kommt, seien zwei interessante Literaturströmungen erwähnt, die doch zumindest indirekt bis in die Tang-Dynastie gewirkt haben. (Männliche) Schönheit und die Beziehung zur Gutheit der beschriebenen Person wurden im China zwischen der Han-Dynastie (206 v.Chr. – 220 n.Chr.) und Tang-Zeit zum einen in fortgeschrittenen Texten zur Menschenkenntnis und zum anderen in der vielfältiger werdenden Anekdotenliteratur behandelt, die hier nur angerissen werden können: Zur erstgenannten Gattung gehört beispielsweise Liu Shaos 劉劭 (c. 174–242) Studie zum Erkennen von Begabungen aus dem 3. Jh. n.Chr. mit dem Titel *Renwu zhi* 人物志 (*Über menschliche Fähigkeiten*).²⁴ Liu Shao nennt unter anderem, wie *Mengzi*, die Augen als Spiegel der Seele. Darüber hinaus heißt es im *Renwu zhi* in sprachlicher Anlehnung an *Zhuangzi*, dass manche Menschen ein so „dickes Äußeres“ (*houmao* 厚貌)

21 Gao Ming 高明 (Übers.): *Da Dai Liji jinzhū jinyi* 大戴禮記今註今譯 (Taipei: Taiwan Shangwu yinshuguan, 1993), 49.155, vgl. Richter: *Guan Ren*, S. 184.

22 *Da Dai Liji* 49.160; Übersetzung folgt Richter: *Guan Ren*, S. 189f.

23 Zusammengefasst in Richter: *Guan Ren*, S. 308–314.

24 Siehe überblickshaft die Einführung in John K. Shryock (Übers.): *The Study of Human Abilities. The Jen wu chih of Liu Shao* ([Erstausgabe: New Haven, Conn., 1937] *American Oriental Series* 11, New York: Kraus Reprint Corporation, 1966), S. 33–45, und weiterführend Licia Di Giacinto: „The Art of Knowing Others: The ‚Renwu zhi‘ and Its Cultural Background“, in: *Oriens extremus* 43 (2002), S. 145–160.

hätten, dass sie nicht anhand ihrer Äußerlichkeiten, sondern nur anhand ihrer Worte und Taten zu ergründen seien.²⁵ Liu Shao warnt ebenso vor Menschen, deren Ausdruck nicht mit den wahren Gefühlen übereinstimme. Zur relevanten Anekdotenliteratur zählt allen voran das *Shishuo xinyu* 世說新語 (*Neuer Bericht von Reden aus aller Welt*) aus dem 5. Jh. n.Chr., in dessen Geschichten männliche Schönheit explizit bewundert beziehungsweise vermisst wird. Das 14. Kapitel „Rongzhi“ 容止 („Aussehen und Benehmen“) ist ein Lobgesang auf attraktive wie fähige Männer. Allerdings wird gleichsam auf Schönheit frei von Talent eingegangen:

Wang Jingyu hatte einen schönen Körper. Als er einmal seinen Vater Wang besuchte, klopfte dieser ihm auf die Schulter und sagte: „Mein Kleiner, schade, dass dein Talent [deine Attraktivität] nicht aufwiegt.“

王敬豫有美形，問訊王公。王公撫其肩曰：「阿奴恨才不稱！」²⁶

Wenngleich hier also Schwärmerei über männliche Attraktivität Einzug in die schöne Literatur erhält, verbleibt eine gewisse Skepsis, die auf die konfuzianischen Wurzeln zurückgehen dürfte. In der Tang-Dynastie findet sich in Bezug auf innere und äußere Qualitäten von Beamtengelehrten ebenfalls ein zwiespältiges Verhältnis.

Diskussionen in der Tang-Zeit

Dass Gelehrte in der Tang-Zeit männliche Attraktivität besonders schätzten, wurde bereits verschiedentlich festgestellt. Der amerikanische Gay History-Literat Rictor Norton, für den China eine alte und respektierte Tradition homosexueller Literatur besitzt, behauptete beispielsweise, der Tang-Literat Yuan Zhen 元稹 (779–831) sei die größte Liebe seines noch berühmteren

25 Liang Mancang 梁滿倉 (Hrsg.): *Renwu zhi* 人物志 (*Zhonghua jingdian cangshu* 中華經典藏書, Peking: Zhonghua shuju, 2009), 9.103; der Kontext steht übersetzt in Shryock: *Human Abilities*, S. 132.

26 Xu Zhen'e 徐震堦 (Hrsg.): *Shishuo xinyu jiaojian* 世說新語校箋 (*Zhongguo gudian wenxue jiben congshu* 中國古典文學基本叢書, Peking: Zhonghua shuju, ^N2001), 2.340; komplett übersetzt in Richard B. Mather (Übers.): *Shih-shuo Hsin-yü. A New Account of Tales of the World* (Ann Arbor: The University of Michigan / Center for Chinese Studies, ²2002), S. 337.

Kollegen Bai Juyi 白居易 (772–846) gewesen.²⁷ Etwas vorsichtiger – und auf Grundlage sinologischer Forschung – erklärte Bret Hinsch, dass die meisten großen Tang- und Song-Dichter ihre Freundschaften äußerst liebevoll besungen hätten. Das begründete Hinsch damit, dass viele Dichter in ihren männlichen Freunden emotionale Zuwendung fanden, die ihnen in arrangierten Ehen mit ungebildeten Ehefrauen oder in Affären mit einfachen Kurtisanen verwehrt worden sei.²⁸ Vor allem in der Dichtung der Tang-Zeit findet man unbestritten sehr innig erscheinende Zeilen zwischen befreunden Gelehrten.²⁹ In den kollegialen Empfehlungs- und Bewerbungsschreiben gibt es ebenfalls zahlreiche Passagen, die eine zärtlich anmutende Wertschätzung dokumentieren. Im Folgenden geht es indes weniger um den Beziehungsstatus oder die mögliche Homosexualität der Korrespondenten. Anhand einiger Auszüge soll vielmehr geklärt werden, inwiefern das Äußere als empfehlenswert bei der Begutachtung und Vermittlung von Talenten für den Beamtendienst galt.

Empfehlungs- und Bewerbungsschreiben

Bei den Tang-Briefen, die jetzt auszugsweise zitiert werden, handelt es sich um Bewerbungs- oder Empfehlungsschreiben, die vor allem von jungen Gelehrten verfasst oder erbeten wurden. Zwar sollten Talente in der Tang-Zeit für den Staatsdienst möglichst objektiv und unpersönlich per Beamtenprüfung ausgewählt werden.³⁰ Doch schon damals sah man einflussreiche Befürworter als mindestens genauso wichtig für den Karriereerfolg an.³¹

27 Rictor Norton: *My Dear Boy: Gay Love Letters Through the Centuries* (San Francisco: Leyland Publications, 1998), S. 29.

28 Bret Hinsch: *Passions of the Cut Sleeve. The Male Homosexual Tradition in China* (Berkeley: University of California Press, 1990), S. 80–83.

29 Ebd.

30 Zum Prüfungssystem siehe einführend Denis C. Twitchett: „The Birth of the Chinese Meritocracy. Bureaucrats and Examinations in T'ang China“, in: *China Society Occasional Papers* 18 (1976), S. 5–33. Auch der Körper (*shen* 身) soll bei der Beamtenprüfung eine Rolle gespielt haben – gesucht worden seien Männer von „kräftiger Statur und erhabenem Äußeren“ (*timao fengwei* 體貌豐偉), siehe Du You 杜佑: *Tongdian* 通典 (Peking: Zhonghua shuju, 1996), 15.360. Über das genaue Prüfverfahren ist jedoch wenig bekannt.

31 Siehe hierzu einführend Victor H. Mair: „Scroll Presentation in T'ang China“, in: *Harvard Journal of Asiatic Studies* 38.1 (1978), S. 35–60. Der Autor des vorliegenden Artikels hat

Die aufstrebenden Aspiranten verschickten Bittbriefe, die im besten Fall von den Empfängern wohlwollend beantwortet wurden. Das folgende Beispiel stammt aus einem solchen Antwortschreiben von Liu Zongyuan.

Euer Aussehen ist sehr entschlossen, Eure Ausdrucksweise ist voller Kraft; seitdem ich Euch das erste Mal gesehen habe, bewundere ich Euch wirklich; als ich dann Eure beiden Prosawerke sah, bewunderte ich Euch noch mehr.

秀才貌甚堅，辭甚強，僕自始覲，固奇秀才，及見兩文，愈益奇。³²

Wie in vielen dieser Briefe üblich, wird schriftlich auf ein früheres Treffen Bezug genommen. Verließ dieses positiv, war es ein guter Ausgangspunkt für den Aufbau einer Beziehung zwischen Förderer und Schützling. Der Begriff *mao* 貌 bezieht sich auf die Wirkung nach außen und steht für den ersten Eindruck. Wenngleich nicht von Attraktivität die Rede ist, geht es doch auch um die visuelle Wirkung des Gelehrten, die als ein Grund für die Bewunderung genannt wird. In einem anderen Brief von Liu Zongyuan wird es noch konkreter: Liu lobt darin einen Korrespondenten ausdrücklich wegen Äußerlichkeiten, bevor er auf dessen inneren Werte eingeht.

Zudem sind Eure Erscheinung und Euer Aussehen vortrefflich wie die eines gestandenen Mannes, Euer Blick ist gerade, Eure Gestalt aufrecht, im Herzen habt Ihr keine ketzerischen Gedanken, Euer Wesen und *Qi* gehen wirklich an, es muss [alles] nur vorsichtig zur Entfaltung gebracht werden.

又狀貌嶷然類丈夫，視端形直，心無歧徑，其質氣誠可也，獨要謹充之爾。³³

Diesen und ähnlichen Passagen nach zu urteilen hatte die äußere Erscheinung – ob nun die tatsächliche Physis oder lediglich der Ausdruck – eine positive Wirkung bei dem Versuch, Fürsprecher für sich zu gewinnen. Das Äußere war hiernach kein Grund, misstrauisch wie die frühen Konfuzianer zu werden, sondern bestätigte oder vervollständigte das Urteil über das Innere. Es wurden indes auch die altbekannten Probleme bei der Bevorzugung

sich auch in seiner Dissertation mit diesem Thema beschäftigt, siehe Jonas Polfuß: *Brief. Kontakt. Netz. Soziale Vernetzung in der Tang-Zeit am Beispiel der Briefliteratur Han Yus und Liu Zongyuans* (Deutsche Ostasienstudien 23, Gossenberg: Ostasien Verlag, 2017).

³² Wu Wenzhi 吳文治 (Hrsg.): *Liu Zongyuan ji* 柳宗元集 (*Zhongguo gudian wenxue jiben congshu*, ^NPeking: Zhonghua shuju, 2006), 34.880. Für den Kontext des Schreibens und weitere Übersetzung siehe hier und im Folgenden Polfuß: *Soziale Vernetzung*, in diesem Fall ebd., S. 118f.

³³ *Liu Zongyuan ji* 34.890; Polfuß: *Soziale Vernetzung*, S. 113.

durch Äußerlichkeiten erwähnt. Han Yu ließ sich wie Liu Zongyuan von Äußerlichem beeindrucken. Allerdings gestand er ein, dass diese Begeisterung nicht nur Vorteile mit sich brächte. An ein junges Talent schrieb er folgende Zeilen:

Ihr habt mich mit einem Brief beehrt und mir Eingaben, Notizen, Schilderungen, Briefe und Poesie sowie Weiteres in fünf Abschnitten vorgelegt, sie stimmen überein mit [meinem Eindruck, den ich von Euch in] der östlichen Hauptstadt [erhalten habe], als ich nur kurz Euer Erscheinungsbild gesehen habe. Ich hatte noch keinerlei Worte von Euch vernommen und schon fühlte ich in meinem Herzen eine Bewunderung für Euch.

辱書並示表記述書辭等五篇，比於東都，略見顏色。未得接言語，心固已相奇。³⁴

Hier wird ebenfalls das Äußere als Grund für die Zuneigung genannt, doch gab sich Han Yu dem Gefühl der oberflächlichen Sympathie nicht hin, sondern reagierte mit Verweis auf sein größtes Vorbild argwöhnisch:

Doch wage ich nicht, diese Bewunderung wirklich aufgrund von Äußerlichkeiten (*mao* 貌) festzuhalten. Menschen zu erkennen, das fanden selbst Yao und Shun schwer, auch vertraue ich seit Langem auf die Warnung vor einem Zai Yu, weshalb ich noch nie gewagt habe, hastig auszuwählen, und auch nicht wage, leichtfertig zu vergessen.

但不敢果於貌定。知人堯舜所難，又嗜服宰予之誠，故未敢決然挹，亦不敢忽然忘也。³⁵

Hier fällt auf, dass Han Yu offensichtlich an Zai Yu im *Lunyu* erinnert, der dort – wie oben besprochen – aber eben nicht aufgrund seiner Äußerlichkeiten, sondern aufgrund falscher Versprechungen getadelt wird. Dies lässt sich so deuten, dass Zai Yu nicht nur versäumte, seinen Worten Taten folgen zu lassen, sondern auch äußerlich mehr hermachte, als er letztendlich einhalten konnte. Daneben ist es möglich, dass Han Yu hier mit *mao* 貌 weniger die physischen Äußerlichkeiten meinte, sondern stärker auf den Ausdruck als verbales Benehmen referierte. Vielleicht waren die vom Meister in *Lunyu* 1.3 kritisierten „glatten Worte und einschmeichelnden Mienen“ aber auch schon zu einer festen Einheit geworden, die kaum getrennt wurde. Dagegen spricht,

34 Yan Qi 閻琦 (Hrsg.): *Han Changli wenji zhushi* 韓昌黎文集注釋 (Xi'an: Sanqin chubanshe, 2004), 2.221; Polfuß: *Soziale Vernetzung*, S. 99f.

35 Ebd.

dass Han Yu zuvor wörtlich von der visuellen Wahrnehmung schreibt (*lüe jian yan se* 略見顏色), die zeitlich noch explizit vor dem ersten verbalen Austausch (*jie yanyu* 接言語) stattgefunden habe. In jedem Fall zeigte sich Han Yu offen für äußerliche Eindrücke und lobte sie im Brief ausdrücklich, obwohl er zugleich angab, versuchen zu wollen, skeptisch und kritisch gegenüber diesen visuellen Reizen zu bleiben.

Han Yu ging im Folgenden des zitierten Schreibens auf weitere Empfehlungen von geschätzten Kollegen ein, die ihrerseits die Fähigkeiten des jungen Briefpartners bestätigt hätten. Erst mit diesen Gutachten als Sicherheit fuhr er mit seinem Lob fort – nicht ohne erneut auf das beeindruckende Äußere des jungen Talents einzugehen.

Somit ist durch nähere Betrachtung geklärt, dass Euer Talent Euer Äußeres auffüllt. Damit, dass ich nun mit Eurem Brief beehrt wurde und dieses wie jenes daherrede, [agiere ich, als ob ich] sozusagen „um ein Goldstück schieße“ – durch die Wertschätzung Eures Äußeren bin ich in meinem Inneren verwirrt.

審知足下之才充其容也。今辱書乃云云，是所謂以黃金注，重外而內惑也。³⁶

Han Yu spielt hier auf einen Passus in *Zhuangzi* 19 an, in dem sich ein Bogenschütze vom Preis des Schießwettbewerbs beeinflussen lässt. Besteht der Gewinn lediglich aus Ton, schießt der Schütze geschickt, geht es um eine Schnalle (aus Bronze?), schießt er bereits ängstlich. Wenn der Preis sogar ein Goldstück ist, schießt er so, als wäre er blind.³⁷ Han Yu spricht hiermit explizit von Äußerlichkeiten, die ihm sein Urteil über innere Qualitäten erschweren, obwohl längst geklärt sein sollte, dass der besagte Gelehrte ohne Einwände zu empfehlen ist. Warum Han weiterhin mit diesen Komplimenten kokettiert, ist nicht endgültig zu klären, der Einfluss von Äußerlichkeiten auf die Auswahl von Fähigen bleibt in dieser Briefpassage letztlich vage. Anders als Han Yu verwendete Liu Zongyuan sogar ausdrücklich die Phrase *shi zhi Zi Yu* 失之子羽, als er in einem Schreiben auf die Schwierigkeiten bei der Auswahl einging. Er bezog dies aber nicht auf andere Talente, sondern auf sich selbst, da er aus dem Exil um Fürsprecher in der Hauptstadt buhlte. Er

³⁶ Han Changli *wenji zhushi* 2.221; Polfuß: *Soziale Vernetzung*, S. 99f.

³⁷ *Zhuangzi* 19; Guo Qingfan 郭慶藩 (Hrsg.): *Zhuangzi jishi* 莊子集釋 (*Xinbian zhuzi jicheng*, Peking: Zhonghua zhujū, 1995), 7A642.

beließ es zudem beim knappen Zitat, ohne die Worte hinsichtlich des Spannungsfeldes von inneren und äußeren Merkmalen zu interpretierten.³⁸

Dass es Wichtigeres gebe als Äußerlichkeiten, formulierte Han Yu in einem eigenen Dankeschreiben, das er an den Prüfungsaufseher 崔元翰 schickte. Han Yu war zuvor zwar in der Prüfung gescheitert, hatte aber wohl erfahren oder wenigstens die Hoffnung, dass der Prüfer ihn gut bewertet haben könnte:

Ich Unverschämter vermute, dass Ihr mir nicht als Lehrer oder Freund verbunden seid, dass Ihr auf keine gemeinsamen Erfahrungen mit mir als altem Weggefährten zurückblickt und keine Gefühle aufgrund meines Erscheinungsbildes oder meines sprachlichen Geschicks hegt.

竊惟執事之於愈也，無師友之交，無久故之事，無顏色言語之情。³⁹

Han Yu zeigte sich mit diesen Zeilen dankbar für eine Förderung, die eben nicht auf der Bewunderung für Äußerliches oder Rhetorik basiert habe. Damit stellte er beiläufig die letztgenannten Förderverhältnisse als minderwertig dar. Dies deckt sich mit einem längeren Schreiben, das Han Yu im Jahr 820 in semi-offizieller Funktion als Art Prüfungsassistent an die Hauptverantwortlichen der Examina schickte, um seine Empfehlungen für die Auswahl der Kandidaten auszusprechen. Gutes oder schlechtes Aussehen der Aspiranten wird an keiner Stelle des Briefes erwähnt.⁴⁰

Liu Zongyuan äußerte sich gegenüber einem seiner Prüfer namens Cui Rui 崔銳 so ähnlich wie Han Yu gegenüber Cui Yuanhan. Auch Liu war in der Prüfung gescheitert, obwohl ihn der Angeschriebene offenbar unterstützt hatte:

Ob ich gut oder hässlich aussehe, ob mein Wesen fein oder grob ist, ob mein Herz würdig oder unwürdig ist – das alles wisst Ihr noch nicht. Aber nachdem Ihr meine Schriften gesehen hattet, stand Euch der Sinn danach, mir zu helfen und mich zu fördern, das ist doch wohl schon das Erkennen der Menschen wie im Altertum.

其貌之美陋，質之細大，心之賢不肖，闕下固未知也。而一遇文字，志在濟拔，斯蓋古之知己者已。⁴¹

38 *Liu Zongyuan ji* 30.787.

39 *Han Changli wenji zhushi* 9.468; Polfuß: *Soziale Vernetzung*, S. 250.

40 *Han Changli wenji zhushi* 3.295–299; Polfuß: *Soziale Vernetzung*, S. 252–258.

41 *Liu Zongyuan ji* 36.912f; Polfuß: *Soziale Vernetzung*, S. 239.

Wie Han Yu lobte Liu Zongyuan den Adressaten, da dieser sich für ihn begeistert habe, ohne ihn je gesehen zu haben. Hier wird eine höchste Form der Begutachtung angepriesen: die Bewertung der Schriften in einer anonymen Prüfung. Auf diese Weise sei ein aus dem Altertum stammendes „Erkennen der Menschen“ realisiert, das durch die Lektüre ihrer Schriften ermöglicht werde. Sprachlich wird das Verfahren nicht mit *guanren* 觀人, sondern mit *zhiren* 知人 erfasst, das an Konfuzius' bekannten Kommentar zur Bedeutung von Bekanntheit erinnert.⁴² Auch der häufig bemühte Topos des *zhiji* 知己 (etwa „Intimus“) wird angeführt, mit dem Bewerber oftmals um eine besondere, freundschaftlich-vertraute Förderung baten.⁴³ Unklar ist, ob Han Yu und Liu Zongyuan mit dieser Erklärung den Prüfern nur nachträglich schmeicheln wollten, um die Chancen auf künftigen Prüfungserfolg zu steigern. Hatten sich Prüfer und Prüflinge vorher wirklich nie gesehen oder war dies nur die übliche Rhetorik? Dass Han Yu und Liu Zongyuan sich derart begeistert zeigten, nicht aufgrund von Äußerlichkeiten berücksichtigt worden zu sein, impliziert zugleich, dass die Beachtung von Äußerlichkeiten eigentlich nicht selten der Fall oder sogar die Regel gewesen sein könnte. Auch hier wird deshalb nicht vollständig ersichtlich, welche Rolle den Äußerlichkeiten einer Person im Prüfungsverlauf zukam und was diesbezüglich das Ideal und die Wirklichkeit in der mittleren Tang-Zeit war.

Dass zumindest in offiziellen Amtsdokumenten mit persönlichen Gutachten äußere Attribute keinen Stellenwert einnahmen, geht aus einer anderen Textgattung hervor, die sich mit dem Empfehlen von Gelehrten befasst.

Empfehlungen zur Amtsübergabe

In der Forschung kaum beachtet wurden bisher die sogenannten *zidai zhuang* 自代狀 (etwa „Memorandum zur Amtsübergabe“), die bestimmte Beamte innerhalb von drei Tagen verfassen mussten, wenn sie den Posten wechsel-

42 „Der Meister sprach: ‚Nicht kümmere ich mich, daß die Menschen mich nicht kennen. Ich kümmere mich, daß ich die Menschen nicht kenne.‘“ 子曰: 「不患人之不己知, 患不知人也。」 *Lunyu zhushu* 1.9a (9); Wilhelm: *Lehren*, S. 90.

43 Siehe zum Tang-Topos allgemein Anna Shields: *One Who Knows Me: Friendship and Literary Culture in Mid-Tang China* (Harvard-Yenching Institute Monograph Series 96, Cambridge u. London: Harvard University Press, 2015), zur Interpretation und Anwendung dieses Begriffs in Tang-zeitlichen Briefen mit weiteren Verweisen Polfuß: *Soziale Vernetzung*, S. 158f.

ten.⁴⁴ Wo nicht endgültig zu klären ist, ob Beamte in der Tang-Zeit durch äußerliche Attraktivität leicht in ein (erstes) Amt kamen, war ein eindrucksvolles Auftreten vielleicht belegtermaßen hilfreich, um von einem Posten auf den nächsten (besseren) zu gelangen?

Anders als die mitunter seitenlangen Empfehlungsschreiben sind die besagten *zhuang* sehr kurz gefasst und stark formalisiert. Im *Quan Tangwen* 全唐文 (*Gesammelte Prosa der Tang*) finden sich 43 Texte mit der festen Formulierung *zidai zhuang* im Titel.⁴⁵ Die Dokumente legen knapp dar, warum eine ausgewählte Person als Nachfolger für die eigene Position geeignet erscheine. Dabei wird bisweilen auch die vorherige Tätigkeit des Vorgesetzten umrissen. Liu Zongyuan verfasste zwei solcher *zidai zhuang*, Han Yu – wohl aufgrund der längeren Karriere in hohen Ämtern – immerhin sechs dieser Übergabeprotokolle.⁴⁶ Durchforstet man nun die *zidai zhuang* im *Quan Tangwen* nach Begrifflichkeiten, die sich auf Äußerlichkeiten beziehen, bleibt die Suche indes erfolglos. Es finden sich keine der in den klassischen Texten verwendeten oder aus den Empfehlungsbriefen bekannten Termini wie *mao* 貌 oder *yan* 顏. Wenn überhaupt ein Wort aufs „Schöne“ (*mei* 美) kommt, dann geht es dabei um „vortreffliche Errungenschaften“ (*mei ji* 美績) oder den „guten Ruf“ (*mei ming* 美名) eines Anwärters.⁴⁷

Grundsätzlich werden Begabung, Gelehrsamkeit, Anstand oder Bescheidenheit als Grund für die Ernennung beziehungsweise für die Empfehlung des Nachfolgers angeführt. Die Begriffe „Talent“ (*cai* 才) und „Tugend“ (*de* 德) kommen besonders häufig vor.⁴⁸ Einige Male wird auch auf praktische Fähigkeiten im Bereich der politischen oder offiziellen Angelegenheiten (*zheng* 政 oder *zhengshi* 政事) eingegangen. Noch häufiger drehen sich die Gutachten aber um die Literatur (*wen* 文). Bei der „Gelehrsamkeit“ (*xue*

44 Wang Pu 王溥: *Tang huiyao* 唐會要 (Shanghai: Shanghai guji chubanshe, 32014), „Juren zidai“ 舉人自代, 26.490f.

45 Dong Gao 董誥 (Hrsg.): *Quan Tangwen* 全唐文 (Peking: Zhonghua shuju, 1996). Daneben finden sich noch andere Texte wie *biao* 表 mit *zidai* im Titel und ähnlichem Zweck, siehe beispielsweise *Liu Zongyuan ji* 38.991f.

46 *Liu Zongyuan ji* 39.1023 und 39.1042f; *Han Changli wenji zhushi* 8.387f, 8.418–420, 8.425f, 8.428f und 8.431f.

47 *Quan Tangwen* 481.4917 respektive 603.6091.

48 In den erwähnten 43 *zidai zhuang* lässt sich *cai* 18 Mal und *de* 12 Mal zählen.

學), die mehrfach in Zusammenhang mit *wen* thematisiert wird, steht entweder das entsprechende Wissen oder die studierte Literatur im Mittelpunkt. Bei Liu Zongyuan klingt die konkrete Empfehlung in einem *zidai zhuang* beispielsweise wie folgt:

Der Amtskollege vor mir strotzt vor talentiertem Verhalten, beherrscht die Regierungsmethoden und ist schon lange Zeit in Lingnan mit einem Amt betraut. Mit dem, was ich über ihn weiß, wage ich es, ihn für die Übernahme meines Amtes zu empfehlen.

伏見前件官，頗有才行，長於政術，久歷嶺南使職。臣之所知，敢舉自代。⁴⁹

Angesichts der Tatsache, dass Liu und Han in ihren Empfehlungsschreiben auf die äußere Wirkung von sich und anderen Gelehrten eingingen, stellt sich die Frage, warum sich in keinem der *zidai zhuang* ein Wort zu Äußerlichkeiten finden lässt. Ein gewinnender Auftritt hätte ja durchaus ein Empfehlungsgrund sein können. Auch das Gegenteil hätte vielleicht eine Erwähnung verdient, wenngleich sich die *zhuang* generell nur positiv über die Amtsnachfolger äußerten. Im Vergleich mit Briefen waren die offizielleren *zhuang* jedoch vermutlich schlichtweg der falsche Ort für Beschreibungen des Äußeren eines Kollegen.

Fazit

In den frühen konfuzianischen Schriften wurde einerseits vermutet, dass sich das Innere des Menschen in Äußerlichkeiten, etwa in den Augen, nachvollziehen lasse und andererseits vor einem blendenden Äußeren gewarnt, das die inneren Versäumnisse verdecken könne. Vergleichbares zum griechischen Ideal der *Kalokagathia* tritt in plakativer Form erst später, beispielsweise in der Anekdotenliteratur des *Shishuo xinyu* auf, worin zum einen schöne Helden, zum anderen aber ebenfalls äußerlich attraktive Männer ohne innere Substanz portraitiert werden.

Die besprochenen Tang-Gelehrten machten Äußerlichkeiten durchaus zu einem Thema in ihren Empfehlungs- und Bittbriefen. Sie kokettierten bisweilen mit dem begeisternden ersten Eindruck, den ein talentierter Gelehrter bei ihnen visuell hinterlassen habe. Das Äußere konnte demnach zur positi-

⁴⁹ Liu Zongyuan ji 39.1023 und 39.1042f.

ven Gesamtbewertung einen gewissen Teil beitragen. Han Yu und Liu Zongyuan gingen jedoch zugleich auf Probleme bei Urteilen auf Basis der äußeren Wirkung ein, gerade Han dokumentierte die Verwirrungen durch ein beeindruckendes Äußeres sehr ausführlich mit klassischen Zitaten. Vor dem Prüfungshintergrund erklärten sowohl Han Yu als auch Liu Zongyuan, dass die Begutachtung der Schriften wichtiger als die Einschätzung der Äußerlichkeiten sein sollte – und implizierten damit, dass dies nicht immer der Fall gewesen sei. Inwiefern Äußerlichkeiten damals tatsächlich die Förderung von Talenten erschwerten oder begünstigten, lässt sich angesichts der komplexen Briefrhetorik an dieser Stelle nicht endgültig klären. Fest steht, dass Gelehrte wie Han Yu und Liu Zongyuan lobende Worte für eine beeindruckende Erscheinung lediglich in ihren persönlichen Briefen wählten. Dies geschah auch nur dann nachdrücklich, wenn ein Kandidat sich über seine Äußerlichkeiten hinaus als empfehlenswert erwiesen hatte. In den offiziellen Gutachten für ihre Kollegen führten die Tang-Gelehrten konsequent weder Schönheit noch Hässlichkeit als ein Bewertungskriterium an.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass äußerlicher Attraktivität in den betrachteten Tang-Schriften nur eine kleine Nebenrolle bei der Auswahl von Amtsträgern zukam. Vielleicht beeinflusst durch die Literatur zwischen der Han- und Tang-Zeit, wurde in eher persönlichen Texten zwar mit Bemerkungen über ein gewinnendes Äußeres scharmutziert. Zumindest schriftlich bremsten Han Yu und Liu Zongyuan sich aber in der Regel mit Rückbezug auf die klassischen Schriften. Schlussendlich überwog doch die frühkonfuzianische Skepsis gegenüber oberflächlichen Bewertungen.